

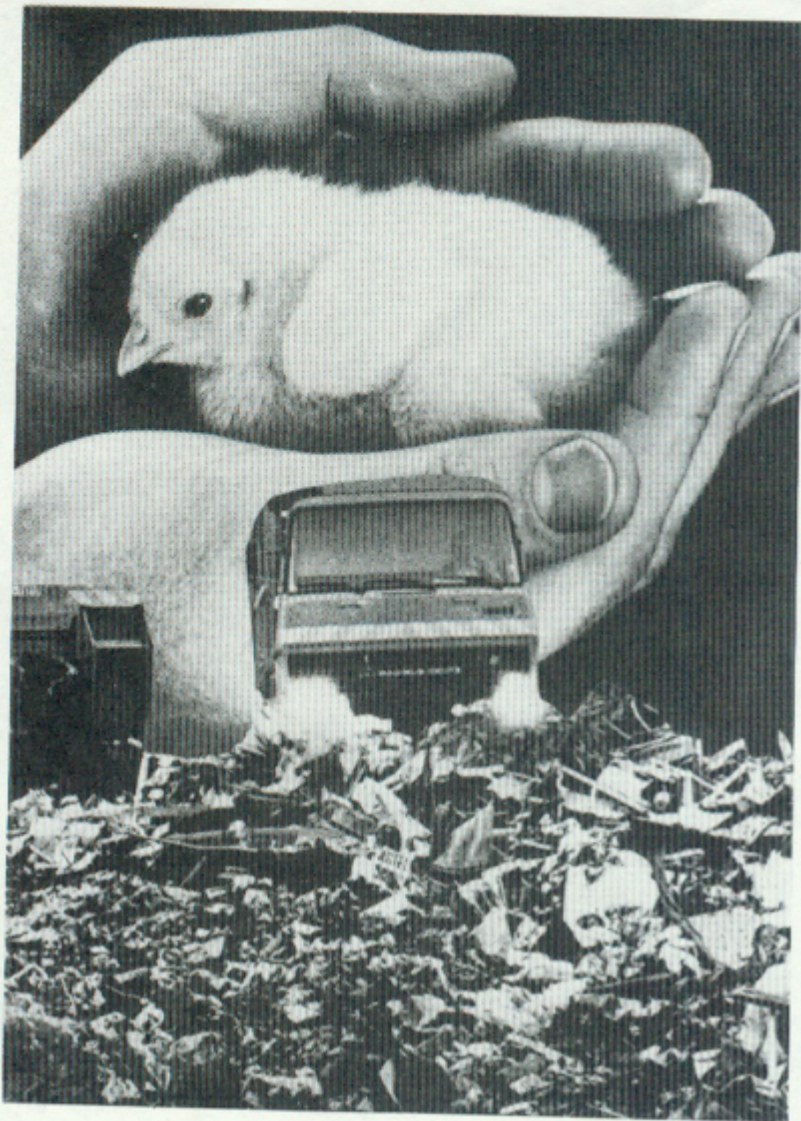
Nr. 3/4, Okt. 1983, DM 6,--. D 8021 F

öko pädagog

ZEITSCHRIFT FÜR ÖKOLOGIE UND PÄDAGOGIK

A black and white photograph showing a large pile of crushed cars at a scrapyard. In the foreground, a large flock of sheep is visible, looking towards the camera. The text 'Müll für Anfänger' is overlaid on the image.

Müll für Anfänger



Müll für Anfänger

Auto
Papier
Recycling
Müllzeitalter
Müllmenschen
Müllideen
Müllaktionen
Müllinformationen

Im nächsten Heft u. a.:
Müll für Fortgeschrittene:
— Recycling, der Griff nach
dem ewigen Leben
— 3000 Jahre Müll;
Gespräch mit einem
Stadtarchäologen
— Müll im Schulbuch

Abluft
Abraum
Flaschen
Dreck
Mist
Schutt
Schrott
Abfall
Unrat
Kehricht
Scheiße
Kompost
Giftmüll

Müll

Wir kreisen den Müll literarisch, wissenschaftlich, konventionell, alltäglich, spielerisch, publizistisch und fotografisch ein, wühlen uns durch ihn hindurch. Mit dieser „Methoden“-vielfalt möchten wir dem vielfältigen Müll besser gerecht werden, als dies mit reiner, wissenschaftlich aufbereiteter Sachinformation möglich ist.

Würden wir nämlich sachlich-analytisch vorgehen, hätten wir schon das Spezifische am Müll verloren: der Müll, besser gesagt der Unrat, ist nämlich recht diffus, ist eine Vermischung von Abfällen. Ein analytischer Zugriff fängt dagegen sogleich an, den Müll zu sortieren. So wird hier Aluminium, dort Glas, da ein Altreifen, dort wiederum ein alter Kaffeefilter nebst Inhalt ausgemacht. Das Ganze, das auch bei Müll mehr als seine Teile ist, kommt gar nicht in den Blick. Sorgfältig sortiert, würden sich die Fachmänner und -frauen auf ihn stürzen und fachgerecht in einzelnen Fächern vom Müll lehren. Die Müllabfuhr als Dienstleistung des Staates würde in die gemeinschaftskundliche Abteilung abgegeben, die Müllverbrennung wäre Thema der Chemie, die Kompostierung Sache der Biologie usw.

Da aber die Ökologie die Lehre vom Ganzen ist, soll hier der Müll als ganzer auch ganzheitlich vorgestellt werden. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, facettenreich den Müll so zusammenzutragen, daß er zum Sperrmüll wird, wollte man ihn in einem Fach, einer wissenschaftlichen Disziplin behandeln. Daher auch unsere Ausflüge in die Literatur, in die Bilderwelt, in die Psyche als der Mülldeponie unserer Lebensgeschichte.

Wir versuchen, uns dem wechselseitigen

Gewaltverhältnis zwischen Mensch- und Müll zu stellen. Daß das Verhältnis des Menschen zum eigenen Müll ein Gewaltverhältnis ist, läßt sich schon am Vokabular ablesen, mit dem vom Müll gesprochen wird, aber auch daran, wie er behandelt wird. So wird der Unrat nicht in die Tonne gebettet, sondern hineingeschmissen. Er wird nicht in der Deponie abgelegt, sondern aufgeschüttet.

Aber nicht nur gehen wir gewalttätig mit dem Müll um (pressen, stampfen, zerhacken, verbrennen ihn), der Müll übt auch Gewalt über uns aus. Mit dezent dekorierten, zugedeckelten Eimern in der Küche, mit unscheinbar grauen Tonnen in dunklen Hofecken, mit Lagern tief unter der Erde oder abseits der Städte, versuchen wir ihn geflissentlich zu übersehen, abzuschieben und vergessen zu machen. Doch der Müllberg wächst stündlich und er kehrt hinterrücks über das Wasser und die Lebensmittel, über die Träume zu uns zurück. Der Müll ist längst zu einer Bedrohung geworden.

Durchbricht man die Sperren im eigenen Kopf, wird das Verhältnis zum Müll als Gewaltverhältnis begriffen, fällt gleichzeitig die Grenze des 250-Mio.-Tonnen-Berges. Plötzlich wird

Müll

sichtbar, daß der Müllberg nicht nur aus angehäuften festen und schlammigen Materialien besteht, sondern sich an allen Orten in anderer Form fortsetzt: Arbeitslose etwa sind ebenso nicht verwertbares Material und damit Müll im Produktionsbereich wie der Rost am Eisen — auch sie werden abgesondert, ausgeschieden. Alten Menschen passiert in dieser Gesellschaft ähnliches.

Für den Menschen, „müll“ gibt es ebenso eine Müllabfuhr wie Deponien; ja selbst Recycler sind hier anzutreffen: Sozialarbeiter und Umschulungsmaßnahmen dienen der

Reintegration in den Wirtschafts- und Gesellschaftskreislauf.

Letztlich soll unser experimentelles Verständnis des Mülls einen Umgang mit dem Müll vorbereiten und möglich machen, der seine Macht und Gewalt über uns bricht. Eine Gewalt, die den Kindern in dieser Gesellschaft mühsam beigebracht werden muß — durch eine Erziehung zur Sauberkeit. Ihnen ist nämlich noch lange Zeit möglich, das von uns übersehene, abgeschobene, sinnvoll zu nutzen: sie spielen mit dem Müll, mit Kartons, Dosen und Flaschen — bis die Hygieneerziehung durch Eltern und andere hier einen Riegel vorschiebt.

Unser Verständnis vom Experiment ist dabei nicht das der Naturwissenschaften. Dort weiß man vorher schon, wie das Gesetz heißt, das es experimentell nur noch zu bestätigen gilt. Unsere Position ist vielmehr die der Versuche und Versuchungen. Wir gehen dem nach, was sich uns beim Nachdenken über den Müll aufdrängte, was uns verführerisch erschien und uns oft auch verführte. Letztlich war bei uns nichts mehr dagegen gefeit, zum Müll gerechnet zu werden — auch die ökopäd selbst geriet in diesen Sog.

Immer ist uns daran gelegen, die Einbahnstraße des Unrats vom Mülleimer über die Mülltonne und den Müllwagen zur Deponie zu verlassen. Aber auch mit der modernen Behandlung des Mülls, die dem Kreisverkehr gleicht und als Recycling von der Einwegflasche über den Container und die Glashütte wieder zur Einwegflasche führt, sind wir nicht zufrieden. Wir verlassen die eingefahrenen Wege des Mülls und schlagen uns ins Gelände. Nicht um hier doch nur wieder einen Trampelpfad anzulegen, sondern um den plötzlich auftretenden und auf der abenteuerlichen Reise

Müll

anfallenden Müll zu be-greifen — um ihn letztlich eruptiv zu verschleudern.

Theorie des Mülls

K. Birkhölzer

Angeblich entsteht bei der Produktion wie beim Konsum von Waren „Abfall“ oder „Müll“:

- Abwässer
- Giftmüll
- Abluft
- Abgas
- Abraumhalden
- Sperrmüll und Schrott
- Haushaltsmüll und Einwegverpackung
- Abfall und Unrat
- Scheiße

Da jeder Produktionsvorgang nur einen Prozeß der Umwandlung von Stoffen darstellt, gibt es genau genommen keinen Abfall, sondern — mindestens — zwei Produkte:

- das Medikament und - das Gift
- das Benzin und - das Blei
- die Industrie und - den Säureregen
- den Supermarkt und - die Müllhalden
- d. Straßenverkehr u. - d. Verkehrstoten
- die Waffen und - das Heroin

Bei der Produktion des einen Teils entsteht zwangsläufig auch der andere.

In der kapitalistischen Marktwirtschaft entsteht „Müll“ immer dann, wenn das Zwillingprodukt unverkäuflich ist. Da es in diesem Sinne „wertlos“ ist oder gar Kosten verursacht, versucht man es

- wegzuworfen
- liegenzulassen
- jemandem anderen unterzuschieben

— vielleicht auch einfach zu vergessen oder zu verdrängen.

Da diese Produkte nicht verbraucht, das heißt nicht wieder in Roh- bzw. Naturstoffe zurückverwandelt werden,

- liegen sie herum,
- häufen sich an,
- verstellen den Lebensraum,
- vergiften die Nahrungsmittel,
- zerstören die Lebensgrundlagen oder
- töten das Leben unmittelbar.

Bezeichnungen wie Umweltbelastung oder Umweltverschmutzung gehen daher am Kern des Problems eher vorbei. Was hier belastet, verschmutzt oder zerstört wird, ist nicht irgendeine Umwelt außerhalb von uns oder um uns herum, sondern das Leben selbst. Die Natur ist letztlich nicht die Betroffene. Sie verändert lediglich ihre Zusammensetzung. Die Existenz der Natur steht nicht auf dem Spiel, wenn der Dinosaurier keine Lebensgrundlage mehr findet und ausstirbt. Belastet, gefährdet, verschmutzt wird einzig und allein die Gattung Mensch, und zwar durch sich selbst, durch die eigene menschliche Arbeit. Folglich ist ein Produktionsvorgang, der überhaupt menschlich unverdaulichen Abfall herstellt, ein Widerspruch in sich.

Dieses hochindustrialisierte Raubrittertum ist ein Anachronismus dazu, weil es sich nicht um eine historische Notwendigkeit handelt. Die technischen Möglichkeiten zur Realisierung einer Produktion ohne Müll könnten durchaus vorhanden sein. Das hieße,

den Produktionsvorgang bis zu dem Ende weiterzuführen, an dem die Zwillingprodukte entweder gar nicht mehr entstehen oder in nützliche Roh- bzw. Naturstoffe zurückverwandelt sind.

Hinderungsgrund ist nicht mehr die Beschränktheit menschlicher Fähigkeiten und Kenntnisse, sondern nur die Beschränktheit des Denkens industrieller Saurier, das auf hemmungslose Steigerung des ihnen zur Verfügung stehenden Warenwertes fixiert ist. Und wozu? Die Antwort ist taologisch: das Wachstum dient nur dem weiteren Wachstum — es ist insofern ein echtes Dinosaurier-Entwicklungs-Gesetz. Das Ende ist bekannt.

Ergebnis: Die Produktion von Müll

oder Abfall bei der Produktion von an sich nützlichen Dingen zerstört den angestrebten Nutzen der Dinge und damit Ziel und Grundlagen des Produktionsprozesses. Die Produktion zerstört sich langfristig selbst. Zu diesem „Grundmüllproblem“ häufen sich in den industrialisierten Zentren zwei weitere abgeleitete Müll-Phantome:

a) der Verbrauchermüll, d. h. derjenige Teil des Produkts, der nicht mit verbraucht oder weiterverwendet werden kann. Dieser Anteil nimmt laufend zu. Da er nicht verbraucht werden kann,

- liegt er herum,
- häuft sich an,
- verstellt den Lebensraum,
- vergiftet die Nahrungsmittel,
- zerstört die Lebensgrundlagen oder
- tötet das Leben unmittelbar.

Auch dieser Müll fällt also auf den Produzenten zurück.

Gerechtigkeit: der zunehmende Müll der Wegwerf- und Einwegproduktion verschmutzt und zerstört auch die Erholungszonen derjenigen, die daran verdient haben.

b) Der Müll als Ware ist das vorläufig letzte Stadium der Entwicklung. Bei dieser hundertprozentigen Müllproduktion kann auch die verkaufte Ware zu nichts gebraucht oder verbraucht werden, da sie keinerlei konkreten Gebrauchswert enthält. Der vermeintliche Gebrauchswert beruht auf einem gezielten Täuschungsmanöver, in dem der Besitz oder Erwerb der Ware geschickt mit der Erfüllung unbefriedigter Wünsche nach Liebe,

Zärtlichkeit, Zuneigung, Erfolg, Beachtung, Freiheit und Abenteuer in Verbindung gebracht wird.

Weil aber diese Wünsche durch den Kauf der Ware nicht erfüllt werden können,

- liegen die Waren herum,
- häufen sich an,
- verstellen den Raum,
- vergiften die Phantasie,
- zerstören die Kreativität oder
- sie töten den Nerv.

Beispiele: Spielsachen, Klamotten, Hygieneartikel, elektronische Geräte, Unterhaltungsapparate usw.

Der Produzent wird dabei doppelt verarscht: Der Mangel an Erlebnisqualität in der Arbeitswelt und der darin aufgestaute Frust wird zum Absatz von minderwertigem Konsumramsch mißbraucht und obendrein ausgebeutet; hat er den sauer verdienten Lohn schließlich in Erwartung von mehr Lebensqualität beim Erwerb sogenannter Konsumgüter wieder verpulvert, sich womöglich tief verschuldet, wird er zum zweitenmal zum Opfer. Erneut tief gefrustet von Waren, die nicht satt machen, wächst der Hunger auf neue, bessere und schönere Konsumartikel.

Um die Mittel dafür zu bekommen, muß er sich den Zwängen des Arbeitsprozesses umso hoffnungsloser ausliefern. So entsteht ein in sich vollkommen sinnloser Kreislauf von Produktion und Konsum überflüssiger Waren, wobei

- einerseits der Müllberg immer bedrückender wird und
- andererseits der nicht gesättigte Hunger immer mehr selbstzerstörerische oder aggressive Formen annimmt.

Nachtrag:

Zwischen den Extremen gibt es

selbstverständlich jede Menge von Mischformen, die man nach ihrem Müllquotienten katalogisieren könnte. Dabei treibt unternehmerische Markt- und Absatzstrategie, je aggressiver sie ist, den Müllanteil in die Höhe.

Da gibt es:

- den Austausch von Ersatzteilen anstelle von Reparatur;
- die Kompaktbauweise, die auch den Austausch von Ersatzteilen technisch unmöglich macht;
- den Einbau von kurzlebigen Verschleißteilen in sonst funktionsfähige Produkte;
- die Anwendung rasch verschleißender Werkstoffe im allgemeinen;
- die ständige Änderung von Bauteilen, Verfahrenstechniken, Typen und Größen, die Reparaturen älterer Geräte verunmöglichen oder an sich gebrauchsfähige Geräte verwendungsunfähig machen;
- schließlich den mediengestützten Geschmacksterror, der auf ständigen modischen Wechsel drängt, lange bevor die entsprechenden Güter verbraucht sind.



Es
war
einmal
ein
Australier,
der
wollte
einen
alten
Bumerang
wegwerfen . . .

Müll-Materialien

warst. Womit hast Du am liebsten gespielt.? Ich wette, mit kaputten Sachen oder mit Müll. Aus so einer Flasche konnte man sich doch herrlich eine Lokomotive denken. So, du hast gesagt: das ist eine Lokomotive und deine Mutter hat gesagt: das ist Müll. Jetzt weist Du, was Definitionssache ist.

Was für den einen Müll ist, kann der andere gut gebrauchen. Die Dosen, die wir wegwerfen, werden von anderen Leuten zum Wasserholen benutzt oder zum Aufbewahren von Teilen. Wenn wir unser Auto auf den Schrottplatz fahren, dann holen sich andere Leute Teile raus, die noch gut funktionieren. Von den Küchenabfällen, die weggeworfen werden, könnte sich gut ein Schwein ernähren.

Das mit der Definitionssache stimmt aber nicht immer. Das Beispiel mit dem Radio zeigt, es gibt Müll, über den läßt sich nicht streiten. Müll — und damit höre ich auf — wird immer dann hergestellt, wenn ein Gegenstand so gebaut wird, daß er nur für eine einzige Funktion zu gebrauchen ist. Damit Du siehst, daß diese Zeitschrift kein Müll ist, zeigen wir dir mal, was man alles damit machen kann.

P. S. Eine Art Müll fällt mir noch ein: die vielen Sachen, die wir kaufen und gar nicht brauchen (3 Flaschenöffner, 5 Taschenrechner, viele Verpackungsverpackungen — sieh mal selber nach.)

Gerold Scholz

Müll, das ist das Unspezifische, das was verborgen wird, woran wir nicht gerne erinnert werden, was wir gerne hinter uns lassen würden. Daher gibt es mehr Müll, als gemeinhin angenommen wird. Die simpelste Definition für Abfallmüll ist die, die besagt, daß Abfall dasjenige sei, was nicht mehr weiterverwendet werden kann. Dann ist aber alles Müll. Es ist nämlich zu unterscheiden zwischen Wiederverwendbarem und Weiterverwendbarem. Weiterverwendbarkeit meint: das Produkt auch weiterhin zu verwenden, wenn es die ursprüngliche Funktion nicht mehr erfüllt. Ohne, und das ist wichtig, daß der Gegenstand radikal umgeändert werden müßte. Es muß sich bei Weiterverwendbarem um den bloß anderen Blick handeln, der notwendig ist, um den Gegenstand anders einzusetzen. Beispiele dafür zu finden ist recht schwer, da es solche Produkte kaum gibt. Lernen ließe sich hier von Kindern, die überflüssigen Müll zum Spielen einsetzen; etwa die leere Cremedose als rollenden Gegenstand; zum Ablutschen, wegen seiner Farbe, weil sich darin etwas aufbewahren läßt.



Müll

ist

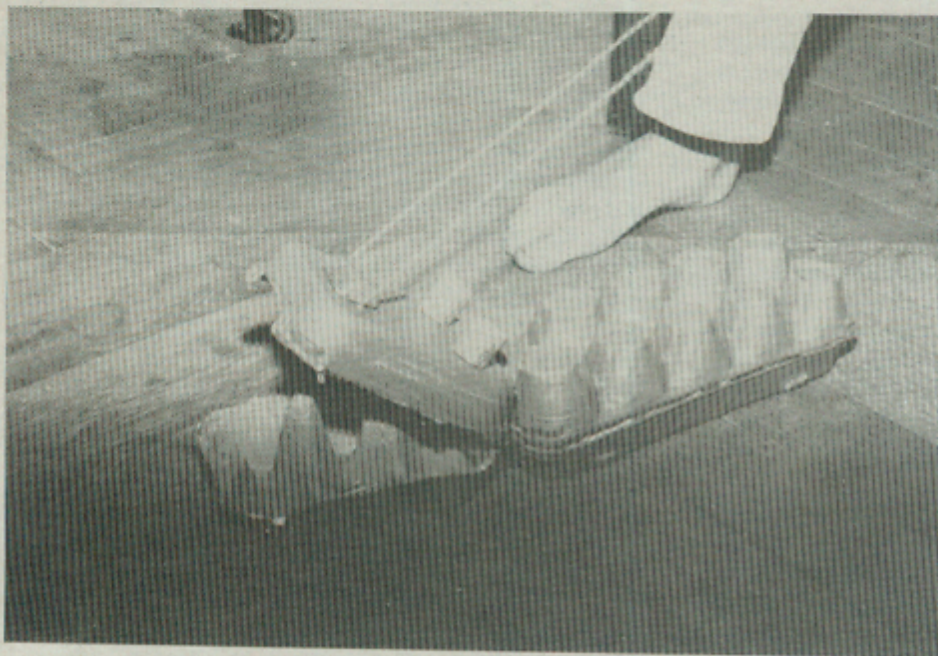
das,

womit

Kinder

spielen

können



Gerhard de Haan

Barbara Bojert betreut seit einigen Jahren kleinere Gruppen von Kindern im Alter von bis zu drei Jahren — manchmal sind auch Kindergarten- und Schulkinder dabei. Mit diesen Kindern hat sie eine Variante des Umgangs mit Müll entwickelt, die nicht grundsätzlich neu, aber ungeheuer explosiv sein kann — ein Stück Verschleuderung des Mülls sozusagen.

Ihr Konzept läßt sich in dem Satz zusammenfassen: „Es gibt so wahnsinnig viel Müll, der gar nicht weggeschmissen werden muß; ich jedenfalls mache mit meiner Kindergruppe Spielsachen daraus.“ Dabei orientiert sie sich nicht an irgendwelchen Anleitungen, an Bastelbüchern zum Spielsachenmachen aus Abfällen,

sondern läßt ihren Ideen und denen der Kinder freien Lauf.

Der Gedanke, Spielzeug aus den Abfällen herzustellen, wenn der konsumierbare Teil an den Waren erschöpft ist, hat nicht nur den Hintergrund, daß der beachtliche Hausmüllberg doch irgendwie verwertbar sein müßte. Dahinter steckt auch die Ablehnung des herkömmlichen Spielzeugs.

Ein Kasten mit Lego-Steinen etwa läßt nur begrenzte Möglichkeiten der Zusammensetzung und Ordnung der Einzelelemente zu. Im Prinzip wird eine Grundhaltung — das Ineinanderstecken der Bausteine — dauernd wiederholt. Ist der Lego-Kasten einmal aufgebaut, passiert nur noch die Variation des „Grundthemas“. Far-

ben und Formen sind festgelegt, nur die Anordnung läßt sich modifizieren.

Vielfalt

Die Auseinandersetzung mit Gegenständen des Hausmülls bietet ganz andere Möglichkeiten. Nicht nur die Anordnung der Einzelteile kann frei gestaltet werden, auch die Form und Farbe, ja selbst die Kombination des Materials.

Sind Legosteine genormt und nicht mit anderem Material kombinierbar — oder doch nur um die Preis ihrer Zerstörung —, so läßt sich aus dem Hausmüll, etwa aus verschiedenen Kartons und Schachteln, Blechdosen, Schraubverschlüssen etc. ein großer Robotor bauen, aber auch eine Eisenbahnlandschaft oder ein kurzlebiger Hamsterstall.

Der Gedanke daran, daß Verpackungsmüll und defekte Geräte eine extreme Vielfalt an Spielmöglichkeiten bieten, läßt selbst das inzwischen von so vielen Eltern favorisierte Holzspielzeug in den Schatten rücken. Das Holz konnte auch nie mit dem bunten Plastik konkurrieren — und bunt ist die Verpackung allemal. Aus der Sicht der Kinder kann es gar nicht genug Müll geben, zumal das Müllspielzeug schnell verschleißt und mit ansteigendem Müllberg die Möglichkeiten der Kombination verschiedener Abfälle nur wächst.

Aneignung

Gräbt man sich durch den Spielzeugmüll hindurch, gewinnt man einen Blick auf die Verschiebung der Spielmöglichkeiten, auf die Veränderung der Aneignung von Gegenständen und damit der Umwelt durch die Kinder.

Bevor diese Gesellschaft zur totalen Konsumgesellschaft wurde, fiel kaum Verpackungsmüll und fielen kaum Gegenstände an, die nicht zu reparieren waren.

Da es auch wenig gekauftes Spielzeug gab, waren die häuslichen Spielgegenstände gebunden an die Aneignung der Gegenstände des Haushalts: Kochtopfdeckel, Löffel, Besen, Stühle, Kissen etc. Mit Phantasie ließen sich die Gegenstände in ihrer Funktion umdefinieren (mehrere Stühle ergeben einen Zug, ein Schiff

etc.), oder aber sie dienten der Nachahmung von Haushaltstätigkeit und Familiensituationen.

Jedoch waren der Form- und Farbgebung der Gegenstände Grenzen gesetzt und vieles unterlag dem Tabu. Das Anmalen von Stühlen war ebenso untersagt, wie das Zertreten von Deckeln. Die Wanduhr durfte ebenso wenig einbezogen werden wie die Nähmaschine oder das Radio oder Steingutgeschirr.

Außerdem waren diese Spielgegenstände widerständiger als das Verpackungsmaterial, das heute zum spielen dient. Ein Stuhl läßt sich eben nicht verbiegen oder zerreißen, ein Karton dagegen schon. Umweltaeignung war also Sozialisation durch die Grenzen der widerständigen Gegenstände der Erwachsenen und ihrer Verbote.

Erst mit den Werkzeugen der Erwachsenen (Hammer, Kneifzange, Säge, Schere, Nähnaedel) und ihrer Materialien (Holzreste oder Stoffreste) ließ sich etwas gegenständlich neues konstruieren, es sei denn, die Kinder erwischten eine alte Zeitung

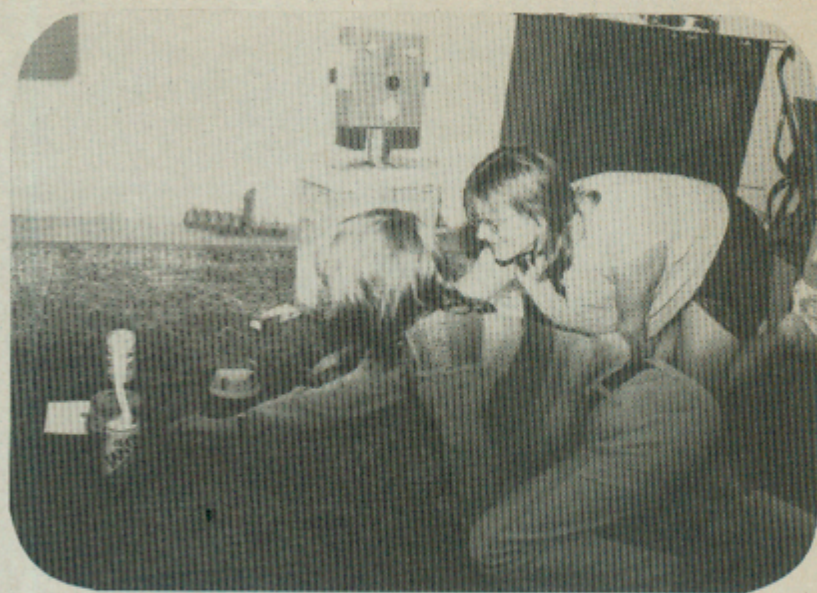
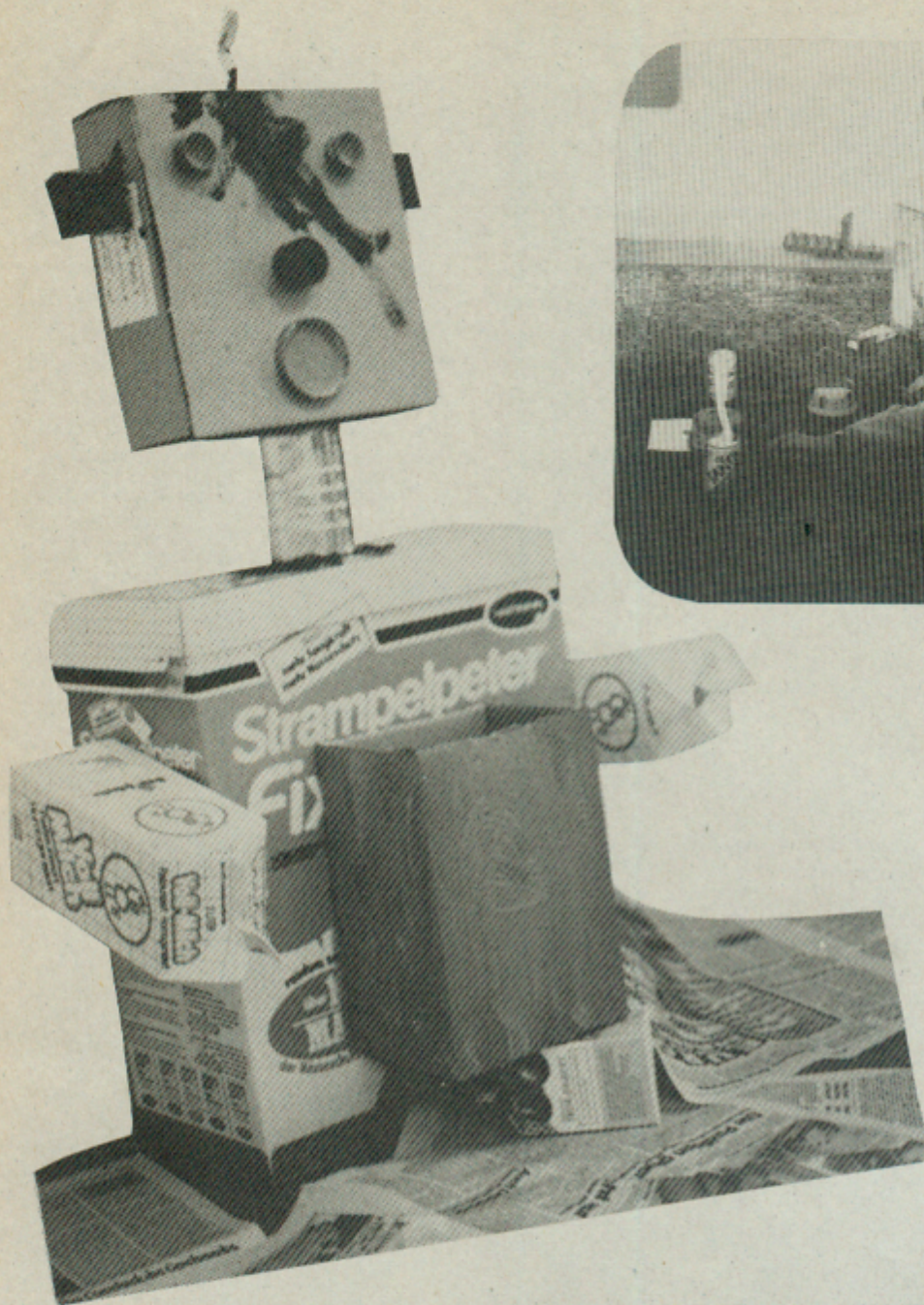
oder Illustrierte, die gefaltet oder mit Leim geklebt werden konnte.

Einübung

Mit zunehmendem Konsum wurden die Kinder von diesen Spielgegenständen abgetrennt. Das heutige Spielzeug, angefangen bei Kinderbussen bis hin zu den Matchboxautos und Kindercomputern, hat die alte Form der spielerischen Aneignung der Erwachsenenwelt gänzlich verändert. Nicht nur, weil die Gegenstände des Haushalts anfälliger für Störungen und Zerstörungen wurden, ist den Kindern dieses Spielzeug genommen worden, sondern auch, weil die Benutzung dieser Gegenstände durch Kinder leicht zu Gebrauchsspuren führt. In einer Gesellschaft des Neuen jedoch ist der Gebrauch von Gebrauchsgegenständen nur noch mit Vor-sicht möglich.

Angetrieben von der fixen Idee eines kindgerechten Spielzeugs, von der Vorstellung, Zuwendung durch Gegenstände ersetzen zu können, dienen diese Spielmaterialien zur Einübung in die Erwachsenenwelt, ohne an ihr





teilhaben zu können. Integration (Vater und Sohn haben ein Auto) durch Ausgrenzung (Matchbox für den Sohn, Golf für den Vater) ist an die Stelle der Integration durch Teilhabe an den Gegenständen der Erwachsenen getreten.

Dabei haben die Kinder durchaus eine Ahnung von der Ausgrenzung in die Simulationswelt des gekauften Spielzeugs. So greifen sie, wo immer sie können, zum echten Telefon statt zu ihrer primitiven Attrappe. Ge-

kauftes Spielzeug markiert also die Entfernung der Kinder von den Gegenständen der Erwachsenen bei gleichzeitiger Einübung in diese Gegenstände durch Attrappen. Die Gegenstände der Erwachsenenwelt sind Gegenstände nur für die Erwachsenen. Kindheit ist die Simulation der Erwachsenenwelt anhand von Attrappen.

Autonomie

Was passiert jedoch in dem Augenblick, in dem der Haushaltsmüll, das nicht Konsumierbare an den Waren zum Spielzeug wird? Die Gegenstände der Erwachsenenwelt bleiben unberührbar. Aber: Gegenstände, die die Erwachsenen nicht mehr berühren, die sie verdrängen, abschieben,

hinter sich lassen, ihr Abfall wird zum Fall für die Kinder. Das Unberührbare wird zum Berührten.

Und hier, so scheint mir, entsteht eine Welt der Kindheit, die die Kinder den Erwachsenen überlegen macht. Sie erobern ein Terrain, das für Erwachsene in dieser Gesellschaft tabu ist. Tüten, Cremedosen, Eierpappen, Waschmitteltrommeln, Plastikflaschen und Becher sind den Erwachsenen zunächst abzurufen, wollen diese den Müll doch verschwinden lassen. Aber ersteinmal in Besitz genommen, gewähren diese Gegenstände eine eigene Welt. Sie muß nicht geteilt werden (wie beim Spiel mit Haushaltsgegenständen), bedeutet kein Abspeisen mit Attrappen, ist ein Feld potentieller Autonomie gegenüber den anderen Personen des Haushalts.

Die Gegenstandsseite fällt ebenso faszinierend aus. Da sind die Erwachsenen, denen nicht nur die Widerständigkeit der Gegenstände bloß einen begrenzten Umgang mit ihnen gestattet (der Mixer bleibt ein Mixer, das Auto ein Auto, die Kamera eine Kamera).

Auch die spezifische Sicht auf die Gegenstände schränkt ihre Gebrauchsmöglichkeiten noch ein. Das Auto ist nur ein Auto so lange es fährt und **neu** ist.

Das Auto, gekauft, um es zu gebrauchen, wird mit jedem Gebrauch entwertet. Jede Beule bringt es dem Wrack näher, jeder Rostfleck läßt

den Weiterverkaufswert fallen, den Schrottplatz näher rücken — ganz gleichgültig, wie fahrtüchtig der Wagen noch ist. Schrammen an Möbeln, ja die bloße Veralterung des Designs läßt die Gegenstände (trotz weiterer Funktionsfähigkeit) durch abfällige Äußerungen in den Medien, im Bekanntenkreis, zum Abfall werden.

Rät die Industrie zu neuem Design, zu einer neuen Mode, zu neuem Glanz, geraten die alten Gegenstände zum Unrat — und werden zur Chance für die Kinder! Ein Schlag mit dem Hammer auf die ausrangierte Kaffeemühle, deren Design nicht zur neuen Küchenzelle paßt, eröffnet wortwörtlich ungeahnte Möglichkeiten. Der Schlag auf die Kaffeemühle erweist sich als doppelter Schlag gegen die Erwachsenen. Erstens wird das für die Erwachsenen Unwerte gänzlich zum Unwertbaren. Oder mathematisch gesagt: mit jedem Schlag auf die Mühle steigt der Wert des Gegenstandes für das Kind proportional zum Unwert für die Erwachsenen. Aber nicht nur entwertet das Kind die Gegenstände der Erwachsenen durch Beschädigung oder Zerstörung. Vielmehr verwertet es gleichzeitig auch den Müll in den Erwachsenen. Die Konsumfixiertheit der Erwachsenen, ihre Neuerungssucht, das von ihnen Verdrängte, Weggeschobene wird ihnen von den Kindern dauernd — als Spielzeug — wieder vorgehalten. Daß dies nicht zu Konflikten führt, ist einzig aus der Differenz erklärbar, die die Erwachsenen zwischen sich und ihren Gegenständen, und den Kindern und deren Gegenständen auszumachen versuchen. Doch was die Erwachsenen zum Spielzeug der Kinder erklären, ist für die Kinder Gebrauchszeug.

Darf das Kind nicht mit der eigenen Scheiße spielen, setzt die traditionelle Erziehung zum Thema Müll schon in frühester Kindheit auf Sauberkeit, so unterläuft das Kind dieses Verbot, indem es jetzt mit dem Unrat der Erwachsenen spielt, mit dem, was diese aussondern, wovon sich Kopf und Körper der Erwachsenen trennen möchte. Das Spielen mit dem Unrat ist also durchaus als subversive Aktion der Kinder zu begreifen, auch wenn sie davon noch nichts wissen.

Leben ohne Müll



unter diesem Motto organisieren wir einen überregionalen Austausch von Müll- und Recycling-Initiativen
(vom 28. bis 30. Oktober 1983 in Berlin)

Auf diesem Treffen sollen im Gegensatz zu den bisher üblichen Kongressen und Fachtagungen die ökologisch orientierten Initiativen gegen den Müll vorgestellt und diskutiert werden.

Eingeladen und willkommen sind alle Leute, die sich in Bürgerinitiativen, Vereinen und Instituten gegen den Müll bzw. für ein ökologisches Recycling engagieren, und alle Leute die sich dafür interessieren.

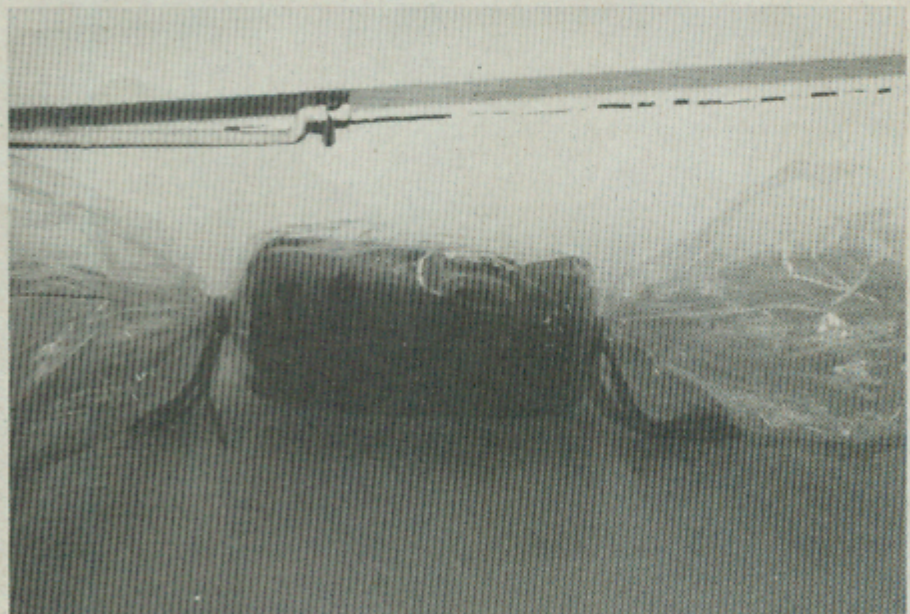
Die bisherigen Verfahren zur Müll"beseitigung", das Deponieren und Verbrennen, sind zweifelsohne nicht zufriedenstellend. Aus ökologischer und gesellschaftspolitischer Sicht müssen

- * die Abfallmengen reduziert werden,
- * die Wertstoffe im Müll genutzt werden,
- * die Verfahren zur Müllbehandlung umweltfreundlich sein.

Durch die Besprechung der aktuellen ökologisch orientierten Aktivitäten werden die Umwelteinflüsse, die politischen Hindernisse und Erfolge (bzw. Mißerfolge) der verschiedenen Verfahren und Herangehensweisen aufgezeigt. Darauf aufbauend können Prioritäten der "Müll"-Arbeit gesetzt und gemeinsame Vorgehensweisen entwickelt werden.

Veranstalter:

Bildungswerk f. Demok. & Umweltschutz, Kottbusser Damm 79, 1000 Berlin 61
zusammen mit der Recycling-Gruppe Berlin



Was sich für die Erwachsenen verbietet: den Gegenstand anders zu nutzen, als die Gebrauchsanweisung vorschreibt, ihm seine Neuheit zu nehmen oder gar zweckentfremdet einzusetzen, zu zerstören (Ausnahme: der Umgang mit der Technik in Neapel in diesem Heft), wird von den Kindern im großen Stil betrieben. Sie geben dem Unrat neue Formen, kombinieren die Materialien neu, kurz: lassen ihre erworbenen Phantasien mit dem Gegenstand in Verbindung treten oder erwerben auch neue Phantasien in dieser Auseinandersetzung mit dem Müll.

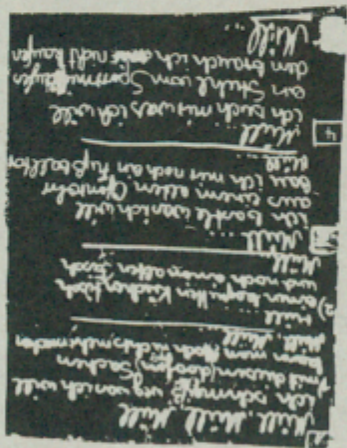
Diese Müllwelt der Kinder, die nicht eine der Attrappen ist und auch nicht eine der Verbote, weil die (Haushalts-)Gegenstände funktionstüchtig bleiben müssen, ist erstmals eine echte Kinderwelt. Die Verbindung zu den Erwachsenen ist zwar nicht gänzlich abgebrochen, immer noch wird nachgeahmt (die Pappschachtel als Puppenbett), immer noch sind es Gegenstände der Erwachsenenwelt, aber doch von dieser losgelöst.

Begrenzungen ergeben sich jedoch aus den Sauberkeitsvorstellungen der Erwachsenen. Schmutziger Müll (ein nicht gespülter Joghurt-Becher) gelangt nur selten in Kinderhand. Und die Gegenstände selbst, auch wenn sie nicht so widerständig sind wie ein Legostein oder ein Küchenstuhl, reduzieren die Möglichkeiten.

Das aus Verpackungsmaterial konstruierte verschleißt sehr schnell, es bedarf des dauernden Nachschubs. Darin liegt vielleicht das wesentliche Problem des Spielens mit Müll. Heimlich wird hier in den Konsum eingeübt, weil sich alles so schnell verschleißt. Weniger wäre daher die Haltbarkeit des konsumierbaren Anteils am Produkt zu fordern, vielmehr gerade der schnelle Verschleiß des Konsumierbaren. Dafür aber die Halbarkeit der Nicht-Konsumierbaren am Produkt — jedenfalls aus Kindersicht!

Es sei denn, die Kinder gehen behutsam mit ihrem Müllspielzeug um — in einer Welt voller Gewalt jedoch kaum zu erwarten. Der Mode aber, dem neuen Design unterliegen die Kinder mit ihrem Müll nicht so schnell wie die Erwachsenen.

Müll-Aktion



Hier hatten wir ein Thema gefunden, das einerseits einen wesentlichen Aspekt der Umweltzerstörung darstellt, andererseits gut in unsere Konzeption paßt, da uns die Verwendung von altem, gewöhnlich als nutzlos geltendem Material wichtig ist.

Die Umsetzung in die Praxis erfolgte mit in der Spielmobilarbeit üblichen Methoden: in einer je einmaligen, kurzfristigen Aktion und auf praktische wie spielerische Weise. Zunächst besorgten wir gemeinsam mit den Kindern das notwendige Material: indem wir, als „Lumpensammler“ verkleidet, mit Glocke und Leiterwagen in die umliegenden Häuser gingen; deren Bewohner hatten wir Tage zuvor über unsere Absicht und den Hintergrund der Aktion informiert.

Wir erhielten jedoch nur wenig Sachen und meist nur Zeitungen, Flaschen und Kleider, sodaß wir das Meiste auf dem Sperrmüll besorgen mußten. Auch wurden wir manchmal sehr unfreundlich empfangen; dennoch fanden die Kinder teilweise soviel Spaß daran, daß sie auch noch Tage danach und ohne uns herumzogen. Was wir erhielten und fanden sortierten wir auf dem Platz in beschriftete Mülltonnen und Behälter. Dann begannen wir mit der Verwertung und zwar in 4 Bereichen:

— Herstellung von Gebrauchsge-

beim Spielmobil

genständen: Aus Zeitungen machten wir Papierbriketts und Papier. Die Verwertung von scheinbar Wertlosem war hierbei besonders anschaulich zu vermitteln und von den Kindern leicht nachzuvollziehen.

— Verfertigung von Spielzeug: Wir bastelten beispielsweise Marionetten aus Blechdosen, Kegelspiele aus Plastikflaschen, Vögel aus Zeitungen, Schiffe aus Holzabfällen. Viele Ideen kamen dabei von den Kindern.

— Künstlerische Produktion und Aktion: Wir entwarfen eine „Müll-Wand“, setzten eine „Müll-Straße“ zusammen, bauten ein „Müll-Monster“, führten eine „Müll-Modenschau“ durch und richteten ein „Müll-Museum“ ein. Die Initiative ging hier ausschließlich von uns aus, doch war es nicht schwer, die Kinder zum Mitmachen zu bewegen.

— Musische Produktion: Eine Musik- und eine Theatergruppe befaßten sich inhaltlich mit „Müll“ und stellten auch die meisten Requisiten (Instrumente, Bühnenausstattung) aus Abfall her. Schwierig war es, Kinder zu finden, die über Tage hinweg zuverlässig mitmachten.

Neben dem themenbezogenen lief stets ein offenes Spielprogramm, mit Rollenrutsche, Planschbecken und Arena; als Angebot für die Kinder, die an der Aktion zeitweise

Einleitende Bemerkungen

Müll als schöne Fassade

Die Kondition des
Plastik ist besser
als die des
Haares.



DIE MÜLLSTRASSE



Preis: DM 1,90

Wert: DM 0,04



Das Müllvolumen ist eine Frage
der Aufprallgeschwindigkeit -
bei 180 km/h noch ca 50%.
Oder: In 1 sek. von 180 km/h
zu Müll
(also: wer den Müllberg ver-
kleinern will, muß verteuftelt
schnell fahren)

